

denselben und in die andere ein entsprechendes Gewicht. Die gewöhnlichen Einsaßgewichte können dazu recht gut benützt werden, nur müssen die Zeichen, welche das Gewicht der verschiedenen Stücke angeben, von der Art seyn, daß sie der Blinde fühlen kann. Zum Messen gebraucht man Maßstäbe, an welchen die Zeichen für ganze, halbe und Viertelzolle durch Drähte fühlbar sind.

Was das Kind kennen gelernt hat, das lasse man sich von ihm selbst wieder genau beschreiben. Man beschreibe ihm auch selbst solche Gegenstände, und lasse es aus den angegebenen Eigenschaften u. s. w. den Gegenstand errathen.

### §. 8.

#### Gedächtnißübungen.

Die Uebung des Gedächtnisses sollte bei keinem Kinde versäumt werden, am wenigsten bei einem blinden, das sich nicht, wie das sehende, durch Aufzeichnen und Nachschlagen in Büchern helfen kann. Zu einem guten Gedächtnisse gehört, daß es das Verschiedenartigste schnell auffasse, treu bewahre und richtig wieder gebe. Auch ein von Natur schwächeres Gedächtniß kann hierzu nach und nach durch Uebung befähiget werden. Man bedarf zu dem Ende keine Künsteleyen, wie sie schon empfohlen wurden, wohl aber eine zweckmäßige Stufenfolge. Anfangs gebe man nur wenig zum Memoriren auf, und solches,

was dem Kinde keinen Ueberdruß erregt. Man hüthe sich also, es etwas auswendig lernen zu lassen, was ihm noch ganz und gar unverständlich wäre, eben so wenig wähle man schon im Anfang bloße Zahlen und Nahmen zu Gedächtnißübungen; man beginne vielmehr mit kurzen Versen und Sprüchen, welche zugleich zur Bildung des Verstandes und Herzens dienen. Das Memoriren derselben wird man dem Kinde sowohl erleichtern, als auch weit nützlicher machen, wenn man sie durch Erzählungen erläutert, wozu in den gewöhnlichen Schulbüchern Stoff enthalten ist.

Man hat keine besondere Sorgfalt nöthig, bei Erzählungen, oder überhaupt in der Unterhaltung mit Blinden, die Gegenstände zu vermeiden, welche unmittelbaren Bezug auf den Gesichtssinn haben. Blinde, welche die ihnen übrigen Sinne, gehörig zu üben gewöhnt worden sind, verschaffen sich dadurch und durch ihre stets rege Aufmerksamkeit und Einbildungskraft, so viele Kenntnisse, daß sie mit den im gewöhnlichen Leben vorkommenden Gegenständen, die Farbe \*) ausgenommen, so gut wie Sehende bekannt sind, und darüber zu sprechen wissen.

---

\*) Es wäre eine vergebliche Mühe, dem Blinden einen Begriff von Farben beibringen zu wollen, da diese, als Product der Lichtstrahlen, eben deswegen dem Blinden unzugänglich sind.

Wenn in einzelnen Fällen Blinde durch ihr feines Ge-

Berse wird ein etwas fähiges blindes Kind sehr bald nachsagen lernen; aber was das Gedächtniß schnell auffaßt, das bewahrt es darum nicht ebenso treu; das Auswendiggelernte muß deswegen von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Man lasse das Kind, wenn es nur immer angeht, täglich etwas Neues auswendig lernen, aber man wiederhole zuvor jedesmahl das den Tag vorher Gelernte; außerdem nehme man noch wöchentliche und monatliche Wiederholungen vor. Dabei sagt man dem Kinde nicht, wie es verkehrt genug zu geschehen pflegt; die Anfangsworte des zu wiederholenden Verses vor, sondern man verlange das Hersagen des Memorirten dadurch, daß man fragt: Wie heißt das Verschen vom schnellen Gehorsam, von der Reinlichkeit u. s. w. Das hier Empfohlene muß auch bei den nun weiter folgenden Gedächtnißübungen fortwährend beobachtet werden. Nun geht man zu Bibel sprüchen

---

fühl an der Oberfläche eines Gegenstandes die Farbe erkennen, so geschieht dieß durch mehr Glätte oder Rauheit, welches von Natur oder durch das färbende Material entstehet, aber in andern Fällen nicht ebenso statt findet. Dieses hindert aber nicht, daß man mit Blinden von Farben sprechen kann, da diese vielmehr selbst häufig den Ausdruck *S e h e n* und die Farben-Benennungen einzelner Gegenstände gebrauchen, die sie aus ihren Unterhaltungen mit Sehenden kennen gelernt haben. Es gehört dieses zu der oben S. 3 stehenden Regel, daß man die Blinden so viel möglich wie Sehende behandeln soll.

über, wie man sie in jedem Spruchbuche findet, oder auch selbst mit geringer Mühe aus der heiligen Schrift auswählen kann. Mit diesem Memoriren von Bibelsprüchen, verbinde man das von einzelnen Liederversen und wähle dazu aus einem Gesangbuch besonders solche, welche geeignet sind, dem Blinden Zufriedenheit durch Vertrauen auf Gott und frohes Hoffen auf eine bessere Welt einzulösen. Man suche ihm dieselben durch öfters Wiederhohlen recht fest einzuprägen, denn es ist für den Blinden doppeltwichtig, daß sich sein Gedächtniß einen reichen Schatz religiöser Sprüche und Lieder sammle, weil er die Erbauung durch eigenes Lesen religiöser Bücher entbehren muß. Sein Gemüth öffnet sich übrigens leicht einem kindlich frommen Glauben und mit Freuden ergreift er die Hand des Göttlichen, der auch ihm auf seinen dunkeln Lebenspfaden ein leitendes und tröstliches Licht seyn will! Davon zeugen viele von Blinden im reifern Alter verfertigte Lieder \*)

Um das Gedächtniß des Blinden auf das verschiedenartigste zu bilden, so lasse man ihm, außer den bisher empfohlenen Versen, Denksprüche und Bibelstellen, auch gereimte und ungereimte Fabeln, Parabeln und Geschichten auswendig lernen.

Selbst gewöhnliche häusliche Vorgänge, auch Nahmen und Zahlen, prägen sich dem treuen Ge-

---

\*) Lieder für Blinde und von Blinden, gesammelt und herausgegeben, von J. W. Klein, Director des k. k. Blinden-Institutes in Wien.

dächtniß des Blinden leicht ein, wenn er daran gewöhnt wird.

§. 9.

Unterrichts-Gegenstände.

Haben die Aeltern Zeit und Gelegenheit, oder nimmt sich ein Menschenfreund ihres blinden Kindes an, so können ihm auch sehr frühzeitig die ersten Anfänge von Unterrichts-Gegenständen, zur Vorbereitung auf den künftigen Schulbesuch, beigebracht werden. Wünscht der wißbegierige kleine Blinde die Buchstaben kennen zu lernen, so bereite man ein kleines festes Kissen oder Polster mit Sägspänen oder Kleien gefüllt, in dieses stecke man eine Anzahl Spännadeln (Stecknadeln) dergestalt ein, daß die Köpfe die Figur eines Buchstabens, etwa von der Größe eines halben Zolles, bilden. Am besten wählt man dazu die kleinen Buchstaben von der Druckschrift, weil diese einfacher und leichter durchs Gefühl zu erkennen sind, als die Buchstaben von der deutschen Currentschrift. In sehr kurzer Zeit wird der Blinde alle ihm auf diese Art fühlbar gemachten Buchstaben kennen und bei jeder Wiederholung richtig benennen. Dann bildet man auf die gedachte Art, durch Stecknadeln, Silben und endlich auch Worte. Dadurch und durch fleißiges auswendig buchstabieren, wird das blinde Kind eine deutlichere Aussprache erhalten, als es sich durchs bloße Gehör in seiner Umgebung angewöhnt hat. Dieses gibt Veranlassung